

Anregungen und Kopiervorlagen zu

Millions Can Walk

Dokumentarfilm von Christoph Schaub und Kamal Musale

52 Min. (Kurzfassung), ab 16 Jahren

Thema: Indien, Landrechte, «Land Grabbing», Gewaltfreiheit, Widerstand

Schulstufe: Sek II, Erwachsenenbildung



Produktion: RECK Filmproduktion, CH/Indien 2013

Kamera: Lorenz Merz, Kamal Musale

Schnitt: Marina Wernli

Ton: Balthasar Jucker, Manik Batra

Musik: Peter Bräker

Sprache: Hindi-Tamil-Oriya-Malayalam-Englisch

Untertitel: Deutsch, Französisch, Englisch

Inhalt

Hunderttausend indische Männer und Frauen, landlose Bauern und Ureinwohner – die Adivasi – kämpfen friedlich um ihre Rechte: 400 Kilometer marschieren sie zu Fuss über staubige Strassen, entlang dem National Highway, durch Dörfer und Städte, und fordern mit den Mitteln des gewaltlosen Widerstandes ihre Rechte ein. Der von der Regierung geförderte Abbau von Bodenschätzen, das Anlegen von grossen Plantagen und die Industrialisierung ganzer Landstriche führten dazu, dass diese Menschen von ihrem Land, das sie beackerten, vertrieben wurden und so ihre Lebensgrundlage verloren. Bereits 2007 forderten 25'000 Menschen ihre Rechte bei der Regierung ein. Von den damaligen Versprechen wurde bisher jedoch wenig umgesetzt. Jetzt sind sie aus dem ganzen Land angereist, um gemeinsam für eine Existenz in Würde zu kämpfen. Allen voran der charismatische Rajagopal, Leader und Vordenker der Bewegung. Ihr Protestmarsch («Jan Satyagraha – der Marsch der Gerechtigkeit») führt von Gwalior ins 400 Kilometer entfernte Delhi, wo sie die Regierung auffordern wollen, ihren Versprechungen nachzukommen. Sie widersetzen sich der Hitze, trotzten Krankheiten und nehmen Entbehrungen auf sich. Denn eines steht für sie fest: Sie werden ausharren und erst nach Hause zurückkehren, wenn die Regierung auf ihre Forderungen eingeht. Ihr Marsch, dessen Idee auf Gandhis Philosophie des gewaltlosen Widerstandes gründet, schreibt Geschichte und findet in den wichtigen internationalen Medien Beachtung.

«Wie kann man für seine Rechte kämpfen, ohne Gewalt anzuwenden?» Dieser Frage gehen Christoph Schaub und Kamal Musale am Beispiel der indischen Landlosen- und Protestbewegung nach. Der Film zeigt die vielfältigen Facetten des eindrücklichen Marsches. Er taucht ein in die Massen und fokussiert dabei immer wieder auf einzelne Teilnehmer/-innen, auf deren schicksalshafte Geschichte und die alltägliche Realität in den Dörfern. Die Spannung bleibt bis zuletzt erhalten: Werden die Männer und Frauen Erfolg haben? Wird die Regierung ihre Forderungen erfüllen?

(vgl. www.millionscanwalk-film.com)

Zum Film

«Millions can walk» strahlt mit seiner aktuellen Fragestellung nach Wegen der Gewaltfreiheit weit über die Grenzen Indiens hinaus. Er zeigt die vielfältigen Facetten des Protestmarsches und fokussiert dabei auch immer wieder auf die tägliche Realität der Betroffenen, der Adivasi. Der Film ist ein ebenso kämpferischer wie philosophischer und emotionaler Film. Er fesselt mit überraschenden, überwältigenden Bildern von metaphorischer Tragweite. In eindrücklicher Weise wird die Kraft einer friedlich marschierenden Masse illustriert. Wenn gleich Rajagopal P.V. die treibende Kraft der Bewegung ist, wird im Film sehr schön deutlich, wie unerlässlich jede einzelne Person für den Weg der Gewaltfreiheit ist.

Die Motivation für diesen Film entsprang der persönlichen Betroffenheit des Regisseurs, der während einer Reise durch Indien mit der Thematik konfrontiert wurde. Überdies wollte Christoph Schaub einen weiteren politischen Film drehen. Es sollte ein Film werden, der auf die soziale Ungerechtigkeit in der Welt hinweist und die Methoden des gewaltlosen Widerstandes ins Bild rückt. Die Vorbereitungsarbeiten und Recherchen zu politischen, ökonomischen und sozialen Themen im Zusammenhang mit den landlosen Bauern und den Adivasi nahmen viel Zeit und Ressourcen in Anspruch. Umso überraschender und enttäuschender war die Erkenntnis an jenem Tag, an dem Christoph Schaub nach Indien einreisen und mit den Dreharbeiten beginnen wollte: Am Zoll wurde ihm die Einreise verweigert mit der Begründung, er stehe auf der «Black List». Ihm wurde angelastet, er habe sich vorgängig in einem nicht für Touristen frei zugänglichen Gebiet Indiens

aufgehalten. Tatsächlich war der Regisseur für Recherchen in ein Gebiet in Mittelindien gereist, wo die meisten Stahlwerke stehen, wo Armut herrscht, Luft und Erde vergiftet sind und wo die maoistische Guerilla-Organisation der Naxaliten die Region beherrscht. Dank grossem Engagement und einem guten Kontaktnetz liess sich aber glücklicherweise ein erfahrener Kameramann finden, der die Dreharbeiten vor Ort übernehmen konnte: Der indisch-schweizerische Filmemacher Kamal Musale leitete die Aufnahmen in Indien. Er stand in ständigem Kontakt mit dem Regisseur Christoph Schaub und der Cutterin Marina Wernli und agierte gleichsam als «ferngesteuerter Kameramann». So konnte trotz schwierigen Drehbedingungen und «Grenz-Erfahrungen» der Filmemacher gedreht werden: Dem Regisseur selber fehlte dabei der direkte Kontakt zu den Leuten, und der Film entstand nach dem Dreh in der Schweiz am Schnittpult. Nicht zuletzt auch dank der motivierenden Unterstützung von Ekta Parishad ist ein sehr bewegender, höchst eindrücklicher Film entstanden.

(vgl. www.millionscanwalk-film.com)

Hintergrundinformationen

Adivasi – indische Urbevölkerung

Adivasi bedeutet «ursprüngliche Bewohner» und bezieht sich auf die «Urbevölkerung» Indiens und angrenzende Länder. Die Vorfahren der heutigen Adivasi wurden um 1500 v. Chr. bis 500 v. Chr. im Zuge der indoeuropäischen Einwanderung in die Wald- und Berggebiete Indiens vertrieben. Zur Sicherung ihrer Herrschaft richteten die Einwanderer das Kastensystem ein, von dem die Adivasi bis heute ausgeschlossen sind. Sie werden daher auch «Kastenlose» genannt und stehen damit zuunterst in der indischen Gesellschaftshierarchie.

Früher wurden Angehörige der Urbevölkerung mit «girijan» (Bergbewohner) oder «banvasi» (Waldbewohner) oder mit «scheduled tribes» (registrierte Stämme) bezeichnet, was als paternalistisch und teils diskriminierend empfunden wurde. Anfangs des 20. Jahrhunderts kam unter den gebildeten und politisch aktiven Angehörigen der Urbevölkerung im nordöstlichen Teil Zentralindiens der Hindi-/Sanskrit-Ausdruck «Adivasi» in Gebrauch. Diese Selbstbezeichnung korrespondiert mit dem modernen Konzept der indigenen Völker, deren Vertreter/-innen seit den 1950er Jahren eine immer intensiver und fruchtbarer werdende weltweite Vernetzung betreiben. Gemeinsam arbeiten sie an der Schaffung von Rechtsnormen, um ihre überlieferten Kulturen vor dem Untergang zu bewahren und sich eine weitgehend selbstbestimmte Zukunft zu ermöglichen.

In Indien leben insgesamt rund 85 Millionen Adivasi (7,5 Prozent der indischen Gesamtbevölkerung). Sie setzen sich aus verschiedenen Gesellschaften zusammen und sprechen unterschiedliche Sprachen. Viele der in den Dörfern lebenden Adivasi teilen eine Tradition, die von der starken Verbindung zur Natur und zum eigenen Land, einer ganzheitlichen und das gesamte Leben durchdringenden Religion, traditionellen Tänzen, Musik und Festen in der Dorfgemeinschaft getragen wird.

(vgl. www.adivasi-koordination.de).

Landrechte der Adivasi

Rund 90 Prozent der Adivasi (rund 80 Mio.) leben nach wie vor auf dem Land. Frühe Formen des Ackerbaus, Weidewirtschaft, Jagd sowie die Nutzung des Waldes gehören heute noch zur Nahrungs- und Existenzsicherung vieler Adivasi-Gemeinschaften. Der Zugang zu Land, Wald und Wasser stellt so die zentrale Voraussetzung für eine Entwicklung der Adivasi dar. Dieser Situation versucht die indische Verfassung einigermaßen Rechnung

zu tragen. Insbesondere der fünfte Anhang zur Verfassung (Fifth Schedule; Artikel 244.1) markiert für Landübertragung und Fremdnutzung in den für Adivasi (scheduled tribes) ausgewiesenen Gebieten (scheduled areas) enge Grenzen. Nur in Ausnahmefällen und auf der Grundlage eines Gesetzes kann Adivasi-Land enteignet werden. Mit der Einrichtung der Panchayats im Jahr 1996 – ein Gremium der traditionellen Selbstverwaltung – wurde die formaljuristische Eigenständigkeit der Adivasi-Gemeinschaften zusätzlich gestärkt. Jegliche fremde Nutzungsabsicht auf den registrierten Territorien ist an die Zustimmung der Dorfversammlung (Gram Sabha) gebunden. Das seit 2008 gültige Forstgesetz ermöglicht umgekehrt die subsistenzwirtschaftliche Nutzung des Waldes für Adivasi und andere autochthone, lokale Bevölkerungsgruppen auch in Wildreservaten und Naturparks, für die ansonsten strenge Nutzungsverbote herrschen.

Zwischen rechtlichem Anspruch und gesellschaftlicher Wirklichkeit klafft jedoch eine grosse Lücke. Nicht in allen Bundesstaaten gelten die Bestimmungen der Fifth Schedule, nicht alle Adivasi-Völker sind im rechtlichen Sinne registriert (scheduled). Das Verbot der Landübereignung an Nicht-Adivasi wird durch Hypothekengeschäfte oft umgangen. Das Fundament der Landrechte der Adivasi ist schon im formalrechtlichen Bereich an entscheidenden Stellen brüchig. Darüber hinaus setzen Landraub, Vertreibung, manipulierte oder gekaufte Entscheidungen der Dorfräte faktisch viele der Rechte ausser Kraft. Durch Bergbau, Staudämme, Industrialisierungsprojekte, Plantagen oder Nationalparks sind rund 20 Millionen Adivasi vertrieben worden; einige davon mehrfach. Nur rund ein Viertel erhielt eine angemessene Entschädigung.

Konflikte wie die um den Narmada-Staudammkomplex, das Polavaram-Staudammprojekt, die Pläne für Megastaudämme im Nordosten Indiens oder die Industrieansiedlungsprojekte und Neueinrichtungen von Naturparks zeigen, dass die Rechtsansprüche der Adivasi bis heute im Zweifelsfall nicht garantiert werden. Denn von der «modernen Gesellschaft» werden die Adivasi und ihre Landrechte oft als Hindernis für eine moderne Entwicklung Indiens wahrgenommen.

Die Bilanzierung der Adivasi-Landrechte kommt daher zu eher dramatischen Schlussfolgerungen: die Zerstörung vieler Adivasi-Existenzen konnte nicht aufgehalten werden. Leider wird Indiens Entwicklungspolitik auch von europäischen Ländern gestützt. So lautet denn auch eine zentrale Forderung von Adivasi-Repräsentanten gegenüber dem Ausland: Es seien international kontrollierte Streitschlichtungsverfahren einzurichten und zu fördern, wie sie etwa durch die ILO-Konvention 169 oder durch die praktische Umsetzung der UNO-Erklärung zu den Rechten indigener Völker auch in Asien möglich sind. So sollte es Verträglichkeitsstudien geben, die die Adivasi in die Entscheidungen von Anfang an mit einbeziehen und ihre grundlegenden Menschenrechte berücksichtigen.

(vgl. «Landrechte der Adivasi in Indien. Der kulturelle und soziale Bestand der Adivasi steht auf der Kippe», Theodor Rathgeber, 2009)

Kastensystem Indiens

Der Begriff «Kaste» stammt vom portugiesischen Wort «casto» (rein, keusch). Die Portugiesen als frühe Kolonialherren in Indien versuchten damit ein Phänomen der Abgrenzung und hierarchische Anordnung gesellschaftlicher Gruppen zu benennen, das sie aus ihrer eigenen Kultur nicht kannten. «Kaste» ist somit eine Fremdzuschreibung, während das System selbst einen indischen Ursprung hat. Die indischen Kategorien nennen sich jati und varna.

Jati (Gattung oder Wurzel) bezeichnet die für die alltäglichen Interaktionen relevanten Bevölkerungsgruppen, die heute in Indien anzutreffen sind. In der Volkszählung von 1881, als die britischen Kolonialherren begannen, Indien systematisch zu erfassen, zählte

man fast 2000 dieser Kasten. Dagegen bezeichnet varna (Farbe) mythologisch begründete Kasten. Demnach entsprangen aus dem Ur-Menschen Purusha vier varna: aus dem Mund die Brahmanen (Priester), aus der Schulter die Kshatriya (Krieger), aus einem Schenkel die Vaishya (Händler) und aus der Fusssohle die Shudra (Bediensteten). Die Brahmanen stehen dementsprechend an der Spitze der Hierarchie. Die Shudra bilden die unterste Kategorie innerhalb dieses Schemas, aus dem die als noch niedriger angesehenen «Kastenlosen» gänzlich herausfallen. Die Adivasi gehören zu den Kastenlosen.

Soziologisch betrachtet basiert das indische Kastensystem nach Ansicht des Philosophen Célestin Bouglé auf drei Säulen: (1) der Trennung der Gruppen insbesondere in Bezug auf Heirat und Essen, (2) einer erblichen Arbeitsteilung und (3) der Hierarchie. Darauf aufbauend betont der Ethnologe Louis Dumont, dass diesen drei Prinzipien der Gegensatz «rein»/«unrein» zugrunde liegt. Die Trennung der rituell «reineren» von «unreineren» Kasten bildet demnach die Grundlage von Kasten-Hierarchie, wie das Verbot der Heirat mit «Unreineren» oder die Unterscheidung von «unreineren» Berufen wie Lederarbeiter von «reineren» Berufen wie Priester. Zudem gilt der Kontakt mit «Unreineren» als kontaminierend und erfordert mehr oder weniger umfangreiche Reinigungsrituale. Brahmanen und «Unberührbare» bilden die Antipoden des Kastensystems.

(vgl. www.bpb.de/internationales/asien/indien/44414/kastenwesen)

Land Grabbing/Landraub

Weltweit sind internationale Investoren dabei, das noch vorhandene Ackerland grossflächig aufzukaufen. Mehrere Millionen Hektaren sind in den letzten Jahren in Asien, Afrika, Lateinamerika sowie in Russland und Australien verkauft oder über mehrere Jahrzehnte verpachtet worden. Kritiker dieser weltweiten Entwicklung sprechen von «Land Grabbing». Der englische Ausdruck kann wörtlich mit «Land grabschen» übersetzt werden. Etwas neutraler formuliert lässt sich der Begriff mit Landnahme oder Landraub übersetzen. Gemeint sind geschäftliche Transaktionen, bei denen Regierungen oder Unternehmen auf fremden Staatsgebieten, v. a. in Entwicklungs- oder Schwellenländern, grosse Ländereien erwerben. Negativ besetzt ist der Begriff vor allem deswegen, weil der Handel mit grossen Ackerbauflächen oft die Landrechte der dort ansässigen Kleinbauern missachtet oder diese gar von ihrem Land vertrieben werden. Die, die ihr Land verlassen müssen, sehen sich oft gezwungen, an den Rand der Grossstädte zu ziehen, wo sie ohne gesicherte Existenz um ihr Überleben kämpfen.

(vgl. INKOTA-netzwerk, Land Grabbing, Infoblatt Welternährung, März 2010)

Was macht Landraub möglich?

In vielen Ländern ist die Bevölkerung von den Verhandlungen, welche die Regierung mit den internationalen Investoren führt, ausgeschlossen. Es finden geheime Verhandlungen statt, und die Bevölkerung wird vor vollendete Tatsachen gestellt. Die Kleinbauern, die seit Generationen ihr Land bestellen, besitzen oft keine Landbesitzurkunde. In vielen Ländern fehlt es an Katasterämtern, welche die Landtitel vergeben können. Es liegen also selten rechtskräftige Urkunden vor, welche die Landansprüche klären könnten. Lange war das auch nicht notwendig, da genügend Land zur Verfügung stand. Heute sehen sich die Kleinbauern, Nomaden, Viehzüchter und Fischer an vielen Orten der Welt bedroht und müssen um ihr Land bangen, weil dieses plötzlich auf dem internationalen Markt an Interesse gewonnen hat. Ausserdem zählen jene Menschen, die auf dem Land leben, das von den Regierungen verkauft wird, meist zur unteren sozialen Schicht der Bevölkerung und verfügen über keine oder sehr geringe Mittel (Bildung, Geld, Macht), sich für ihre Rechte einzusetzen. Sie müssen ihr Ackerland verlassen und zusehen, wie

es von den Mächtigeren in viel Geld umgewandelt wird. Um grosse Widerstandskämpfe zu verhindern, werden ihnen Arbeitsplätze und eine bessere Infrastruktur versprochen.

Folgen von Landraub

Die von ihrem Land Vertriebenen verlieren meist ihre Ernährungsgrundlage. Kleinbauern haben kein Land mehr zum Beackern, Viehzüchter können ihre Kühe nirgends mehr weiden lassen oder Fischer haben keinen Zugang mehr zum Fluss. Trinkwasserquellen für Menschen und Tiere werden unzugänglich gemacht. Der verwehrte Zugang zu Land und Wasser stürzt viele Menschen in Armut und Hunger. Im Jahr 2009 ist die Zahl der Hungernden auf 1,2 Milliarden Menschen angestiegen. Diese Krise wird durch den Landraub vorangetrieben.

Die Situation sieht in vielen Teilen der Welt ähnlich aus: In Brasilien besitzen 0,3 % der Bevölkerung 45 % der Anbaufläche, während 5 Millionen Familien besitzlos sind. In den vergangenen 15 Jahren wurden rund 35'000 Familien wegen dem kommerziellen Zuckerrohranbau von ihrem Land vertrieben, 150'000 Menschen verloren so ihre Existenzgrundlage. In Peru sind 70 % des Amazonasgebiets in Erdöl-Förderparzellen unterteilt, diese liegen auch auf indigenem Land. Von Vertreibungen betroffen sind 350'000 Einheimische. Im indischen Bundesstaat Andra Pradesh sind 55 % der ländlichen Bevölkerung ohne Land und dadurch von Hunger und Armut gezeichnet.

Manche Vertriebene suchen ihr Glück in den Grossstädten und landen in den Slums. Ihr neues Leben ist dann meist von Armut, Arbeitslosigkeit, Krankheiten und Hunger geprägt. Einige schaffen den Sprung in ein wirtschaftlich etwas besser gestelltes Land oder gar nach Europa oder Amerika. Aber auch dort sehen die Zukunftsperspektiven der Vertriebenen nicht viel besser aus. Es fehlt an notwendiger Bildung und an den Möglichkeiten, sich in einem Industriestaat eine neue Existenz aufzubauen. Kein Land mehr zu besitzen, bedeutet in erster Linie Abhängigkeit, Armut und vor allem Hunger. Landbesitz bedeutet aber auch kulturelle und soziale Identität.

(vgl. Rima Hanano, RESET-Redaktion, 2009)

Der Kampf gegen Landraub

Trotz der ungleichen Machtverhältnisse zwischen den internationalen Investoren und der Landbevölkerung häufen sich Proteste gegen Landraub. Weltweit setzen sich viele Betroffene und Engagierte zur Wehr und fordern eine gerechte Umsetzung der Landrechte. Ekta Parishad ist eine von vielen Bewegungen, die sich in Indien für die Rechte der Landbevölkerung und somit gegen Landraub einsetzt.

Nicht nur Private, soziale Bewegungen oder NGOs, sondern auch Regierungsmitglieder setzen sich für eine faire Verteilung von Land ein: Um die Konflikte etwas zu entschärfen, wurden im Mai 2012 in Rom internationale freiwillige Richtlinien für Landnutzung bzw. -investition entwickelt. Gemeinsam haben Experten, Regierungen, Industrievertreter und Bauernverbände unter der Leitung der Welternährungsorganisation FAO verhandelt. Das Dokument umfasst heute 35 Seiten und verlangt nach fairen Handlungsgrundlagen. Die Investoren werden darin unter anderem verpflichtet, traditionelle Eigentumsstrukturen zu berücksichtigen, auch wenn keine Landbesitzurkunden bestehen; sie sollen Raubbau an den Ressourcen verhindern, die Nachhaltigkeit fördern, Frauen- und Arbeitsrechte respektieren. Das Papier ist sehr ausführlich gehalten. Der Nachteil: Das Dokument es ist nicht zwingend und hat keine Gesetzeskraft (vgl. Der Bund, 29.5.2012).

Ekta Parishad

Die Grassroot-Bewegung Ekta Parishad («solidarischer Bund») führt seit rund 20 Jahren einen gewaltlosen Widerstand im Sinne Gandhis. Ekta Parishad – gegründet 1990 – ist ein Netzwerk von Institutionen und Individuen. Die Volksbewegung ist unterdessen in acht indischen Bundesstaaten aktiv. Sie operiert dort aus diversen Zentren heraus und organisiert die Arbeit der Aktivist/-innen gemeinsam mit registrierten NGOs. Ein nationales Komitee koordiniert die übergeordnete Strategie, unterstützt von «state committees» in den einzelnen Gliedstaaten.

Ekta Parishad ist in den letzten Jahren stark gewachsen. Die Bewegung hat rund 12'000 freiwillige Aktivist/-innen und erreicht ungefähr 80 Millionen der ärmsten Menschen in Indien (vgl. www.millionscanwalk-film.com).

Die Bewegung basiert auf der Idee der Selbsthilfe und gründet auf dem Einsatz von zahlreichen Frauen und Männern, die ihre Zeit dieser wichtigen Arbeit widmen und zumeist selbst aus armen Dörfern stammen. Sie werden für den gewaltlosen Widerstand und für Aufbauarbeit ausgebildet; so können sie u.a. eine Weiterbildung im südindischen CESC Zentrum besuchen («Centre for Socio-Cultural Interaction») und erhalten, wenn notwendig, ein bescheidenes Einkommen oder ein Stipendium. Die Aktivist/-innen werden unterstützt von Dorfführern und Freiwilligen, die sich selbst als Mitglieder und Repräsentanten von Ekta Parishad verstehen. Die Bewegung und die in diesem Rahmen organisierten Protestmärsche gründen in der Tradition der Mobilisierung und des gewaltlosen Widerstandes Mahatma Gandhis. So organisierte Ekta Parishad in den letzten Jahren einige erfolgreiche und wirkungsvolle Fussmärsche (Padyatras). Ein Padyatra formiert sich, indem die Sozialaktivist/-innen die lokalen Probleme der Dorfbewohner besprechen und soziale Ungerechtigkeiten protokollieren, um sie juristisch aufzubereiten. Damit ziehen sie von Dorf zu Dorf. Auf diese Weise entsteht ein Marsch, der sich immer weiter in Richtung der nächsten Bezirkshauptstadt bewegt. Die gesammelten Klagen werden zur Sammelklage. Das Schneeballsystem zwingt die Regierung zum Handeln.

Ekta Parishad kämpft für den Zugang der Benachteiligten zu existentiellen Lebensgrundlagen: Land, Wasser und Wald. Diese Ressourcen werden durch die zunehmende Industrialisierung immer knapper. Zur Arbeit von Ekta Parishad gehört auch die Befreiung der Leibeigenen aus jahrelanger Knechtschaft («bonded laborers»), die Stärkung der Dorfgemeinschaften und der Schutz der Stammesgesellschaften sowie die Einrichtung von durch Frauen getragenen lokalen Spargruppen («micro credit systems»).

Ekta Parishad finanziert sich selbst durch bescheidene Mitgliederbeiträge und wird projektbezogen von internationalen Organisationen unterstützt; u.a. von der Ford-Foundation (USA), von OXFAM (UK), NOVIB (NL), Christian Aid (UK), Concern (Irland) oder Swissaid und Solifonds (CH). In der Schweiz unterstützt auch der Förderverein CESC die Arbeit der Ekta Parishad seit 1995. Geleitet wird Ekta Parishad von Rajagopal P.V., der in der indischen Gesellschaft bis in Regierungskreise ein hohes Ansehen genießt (siehe auch unten zu Rajagopal P.V.).

(vgl. Cesci Förderverein, www.cesci.ch)

Friedensmärsche – Wege der Gewaltfreiheit

Ekta Parishad ist bekannt für ihre gewaltlosen Märsche, mit denen sie auf die Rechte der Landlosen aufmerksam macht und die Regierung zum Handeln auffordert. Die gewaltlosen Fussmärsche («Padyatra») stehen in der Tradition von Gandhis berühmten Salzmarsch: Vor der Unabhängigkeit Indiens belegten die Briten das indische Salz mit einer hohen Steuer, um das importierte Salz teuer verkaufen zu können. Am 12. März 1930 startete Gandhi den «Salzmarsch» und wehrte sich damit gegen diese Salzsteuer und das Salzmonopol

der Kolonialherren. Begleitet von seinen Anhängern machte er sich auf den Weg von Ahmedabad in die 385 km entfernte Stadt Dandi am Meer. Unterwegs schlossen sich viele Personen aus den Dörfern und Städten dem Marsch an. Nach 24 Tagen erreichten sie ihr Ziel. Am Meer angekommen zeigte Gandhi den Menschen, wie aus Wasser Salz gewonnen werden kann. Er machte damit deutlich, dass die Inder ihr eigenes Salz herstellen können, ohne die hohe Salzsteuer bezahlen zu müssen. Über 50'000 Inder, die es Gandhi gleich taten, wurden daraufhin wegen zivilem Ungehorsam verhaftet. Der Druck der Bevölkerung wurde jedoch so gross, dass die britischen Kolonialherren ihre Macht verloren. Ab März desselben Jahres durfte indisches Salz steuerfrei verkauft werden. Der «Salzmarsch» gilt seither als Meilenstein auf dem Weg in die Unabhängigkeit Indiens.

Ekta Parishad knüpft an diese Tradition an: Die gewaltfreien Fussmärsche gehören zu einem ihrer effektivsten Werkzeuge. Mit Hilfe dieser zum Teil monatelangen Märsche durch Indien hat Ekta Parishad in Vergangenheit grosse Erfolge im Kampf um mehr Rechte für die Ärmsten erzielt. Der «Jan Satyagraha» 2012 ist neben dem «Janadesh» 2007 einer der bedeutendsten Märsche.

Bereits im Oktober 2007 marschierten rund 25'000 Menschen aus unterschiedlichen Landesteilen 350 km auf dem National Highway von Gwalior nach Delhi. Mit dem damaligen Marsch «Janadesh» forderten sie von der Regierung konkrete Punkte der Landrechtsreform, welche bereits seit der Unabhängigkeit im Gesetz verankert aber bis dahin nie umgesetzt wurden. Am letzten Tag des Marsches kündigte der Minister für ländliche Entwicklung, Manmohan Sing, die Bildung eines nationalen Landreform-Komitees an und ging auf folgende Punkte ein:

- Gründung einer Taskforce für die Umsetzung der Landrechtsreformen auf Regierungsebene zusammen mit Vertretern der Ekta Parishad und anderen NGOs
- Ein-Schaltersysteme, die es den Armen ermöglichen, ihre Urkunden, Überschreibungen etc. in einem Mal an einem einzigen Schalter abzuschliessen
- Schnellgerichte, die Landrechtsstreite in kurzer, definierter Zeit behandeln
- Das Verbot, Adivasi (Ureinwohner) aus ihrem angestammten Land zu vertreiben

Der «Jan Satyagraha» (Marsch der Gerechtigkeit) fand im Oktober 2012 statt. Er führte von Gwalior in die 400 km entfernte Metropole Delhi und dauerte rund zwei Wochen. Die gesamte Menschenmenge bildete eine Schlange von rund 10 km. Das grosse Ziel der hunderttausend Aktivist/-innen war, die noch nicht eingelösten Versprechungen der Regierung einzufordern. Die landlosen Bauern forderten Land, die Ureinwohner in den Wäldern das Recht, als Jäger und Sammler im und vom Wald leben zu können.

Dieser eindrückliche, friedliche Marsch von Ekta Parishad brachte die Regierung in Zugzwang. Nach langen Verhandlungen zwischen der Regierung und Rajagopal P.V. willigte die Regierung ein. Am 11. Oktober wohnten 50'000 Marschierende dem historischen Moment bei: In Agra, wenige Kilometer vor Delhi, überreichte der Minister für ländliche Entwicklung, Jairam Ramesh, der Führung des «Jan Satyagraha» die unterzeichnete Vereinbarung und betonte seinen Willen, sich persönlich für die Umsetzung der vereinbarten Road Map und der damit verbundenen institutionellen Rahmenbedingungen einzusetzen.

(vgl. www.ektaparishad.com / www.cesci.ch).

Die neuen geforderten Gesetze garantieren den Schutz und die Lebensgrundlage der Adivasi. Unter anderem wurden folgende Forderungen gestellt und von der Regierung anerkannt:

- Landlose und Obdachlose erhalten Bau- und Agrarland.
- Die Ehefrau kann neu auch ohne Mann Land erwerben oder besitzen.

- Bei Landstreitigkeiten sollen gerichtliche Schnellverfahren eingesetzt werden. Dazu wird kostenfreie Rechtshilfe gewährt.
- Das Gesetz für die Waldrechte der Adivasi von 2006 soll endlich umgesetzt werden.
- Die Zentralregierung verpflichtet die Teilstaaten, die Vereinbarungen anzuwenden.

Eine Taskforce – zusammengesetzt aus Mitgliedern der indischen Zentralregierung und der Ekta Parishad – überwacht die Umsetzung. Sechs Monate nach dem Ende des «Jan Satyagraha» waren 70 % der Vereinbarungen von der Zentralregierung verabschiedet. Ein Jahr nach dem Ende des «Jan Satyagraha» sind 80 % der Forderungen in der Zentralregierung auf Gesetzesebene und in Kommissionen der Glied-Staaten verabschiedet worden. Zur Umsetzung landesweit und zur Durchsetzung bis auf Gemeindeebene geht es jetzt darum, den Druck für die nächsten Jahre aufrecht zu erhalten.

(vgl. www.millionscanwalk-film.com)

Rajagopal P.V.

Geboren im Jahre 1948, setzt sich Rajagopal P.V. seit seiner Jugend für benachteiligte Volksgruppen ein und arbeitet unablässig im Sinne Gandhis gemeinsam mit den Betroffenen für die Verbesserung der Lebensbedingungen der armen Menschen seines Landes. Als Jugendlicher liess er sich zum Katakali-Tänzer ausbilden, später absolvierte er eine landwirtschaftliche Hochschule in einem Gandhi Ashram, die ihn vertraut machte mit den Problemen der Landbevölkerung. Soziales Engagement, fundiertes Wissen und künstlerische Aktivitäten verbindet er in seinem hartnäckigen Widerstand gegen die Missstände der indischen Gesellschaft, wobei alle Aspekte seiner Arbeit vom gandhischen Prinzip der Gewaltlosigkeit geprägt sind.

Rajagopal P.V. ist die wichtigste Identifikationsfigur von Ekta Parishad. Er ist bei grossen Aktionen als inspirierende Persönlichkeit stets an vorderster Front dabei und wird gleichzeitig als Verhandlungspartner auf höchster Regierungsebene respektiert und geschätzt. Zudem wirkt er als «vice-chairman» der Gandhi Peace Foundation.

(vgl. Cesci Förderverein, www.cesci.ch)

Menschenrechte – Das Recht auf Nahrung und Land

Die Menschenrechte sind Rechte, die jedem einzelnen Menschen zustehen. Die 30 Artikel sind festgehalten in der «Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte», die von der Uno-Menschenrechtskommission ausgearbeitet und 1948 verabschiedet wurde. Inzwischen haben die meisten Länder dieser Welt (193) die AEMR unterzeichnet. Grundlegendes Ziel der Menschenrechtserklärung ist es, die Würde des Menschen gegenüber der Willkür des Staates zu schützen. Dieser Anspruch steht jedem Menschen aufgrund seines Menschseins zu und ist als angeboren, unverletzlich und unabhängig von der Staatsangehörigkeit zu verstehen.

Das Recht auf Nahrung ist eines der wichtigsten Menschenrechte. Jeder Mensch soll die Möglichkeit haben, sich selbst zu ernähren. Entweder durch das Produzieren von Nahrung oder durch angemessen entlohnte Arbeit, die es ihm ermöglicht, sich und die Familie zu ernähren. Alle Menschen haben somit nicht nur einen moralischen, sondern auch einen rechtlichen Anspruch darauf, sich in Würde ernähren zu können.

Mit dem Recht auf Nahrung verpflichten sich die Staaten, a) Massnahmen zu unterlassen, welche dazu führen, dass Menschen sich nicht mehr selbst ernähren können (z.B. Vertreibungen von Bauernfamilien), b) zu verhindern, dass der vorhandene Zugang zu Nahrung gestört wird (z.B. Schutz von Kleinbauern vor «Land Grabbing»), c) Massnahmen

zutreffen, die den Zugang zu Nahrung sicherstellen, z.B. durch Landreformen, damit auch Landlose Boden erhalten.

(vgl. www.brotfueralle.ch)

«Jeder Mensch hat Anspruch auf eine Lebenshaltung, die seine und seiner Familie Gesundheit und Wohlbefinden einschliesslich Nahrung, Kleidung, Wohnung, ärztlicher Betreuung und der notwendigen Leistungen der sozialen Fürsorge gewährleistet; er hat das Recht auf Sicherheit im Falle von Arbeitslosigkeit, Krankheit, Invalidität, Verwitwung, Alter oder von anderweitigem Verlust seiner Unterhaltsmittel durch unverschuldete Umstände. [...]» (Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, Art. 25.)

Weitere Hintergrundinformationen und Bilder unter www.millionscanwalk-film.com

DIDAKTISCHE IMPULSE

Zielpublikum

Sekundarstufe II, Berufsschule, Erwachsenenbildung

Die Anregungen sind der Niveau-Klasse der Lernenden anzupassen und variieren entsprechend im Zeitaufwand.

Kompetenzen

Die vorgeschlagenen Aktivitäten tragen zum Erwerb verschiedener überfachlicher Kompetenzen im Sinne von Bildung für Nachhaltige Entwicklung bei:

- kritische Analyse: Fähigkeit, zur kritischen Reflexion der Lebenssituation von Adivasi in Indien.
- Perspektivenwechsel: Fähigkeit, sich hypothetisch in die Lage einer Person in Indien zu versetzen.
- Wertediskurs: Fähigkeit, eigene Werte zu entwickeln und zu reflektieren, eigene und fremde Werthaltungen einander gegenüberzustellen und kritisch zu hinterfragen.
- Selbstreflexion: Fähigkeit, eigenes Verhalten zu reflektieren und neue Denk- und Handlungsoptionen zu entwickeln.
- methodische Kompetenzen: Fähigkeit, über ein neues Themengebiet zu recherchieren, sich Wissen anzueignen, mit anderen Lernenden zusammenzuarbeiten.

Lernziele

Die Lernenden

- sind informiert über die Lebenssituation der landlosen Bevölkerung in Indien.
- reflektieren die ökologischen, sozialen und ökonomischen Folgen, welche Landraub für die Adivasi Indiens haben kann.
- kennen die soziale Bewegung «Ekta Parishad» und ihre Arbeit.
- reflektieren Methoden des gewaltfreien Widerstandes.
- kennen die Allgemeinen Menschenrechte und setzen sie in Bezug zum eigenen Leben und zur Situation der Adivasi in Indien.
- erörtern Möglichkeiten eines eigenen Beitrages zur sozialen Gerechtigkeit.

Arbeitsblätter und Kopiervorlagen

Arbeitsblatt 1	Porträts (2 S.)
Kopiervorlage 1	Porträts (2 S.)
Kopiervorlage 2	Bilder (2 S.)

IMPULS 1: ADIVASI UND DAS ENGAGEMENT VON EKTA PARISHAD

Ziele:

Die Lernenden kennen die soziale Bewegung Ekta Parishad und deren Engagement im Hinblick auf den Marsch «Jan Satyagraha» 2012. Die Lernenden setzen sich mit der Lebenssituation der Adivasi Indiens auseinander und reflektieren eigene Werthaltungen gegenüber der sozialen Gerechtigkeit.

Vorbereitend zum Film

- Worum geht's im Film?
Zur Einstimmung evtl. den Trailer zum Film schauen (unter www.millionscanwalk-film.com)
- Wer ist Ekta Parishad?
Kurzinformation zu Ekta Parishad und dem Marsch lesen/vermitteln (siehe Hintergrund).
- Wer sind die Adivasi?
Kurzinformation zu Adivasi lesen/vermitteln (siehe Hintergrund). Anschliessende Diskussion und Recherche: Wie sieht das gesellschaftliche Hierarchiesystem im eigenen Land aus? Worauf basiert es? Welche Gesetzesgrundlagen liegen im eigenen Land vor, um Menschen in Not/Armut zu schützen (z.B. Sozialhilfe, Stiftungen, etc.)?
- Wo fand der Marsch «Jan Satyagraha» statt und woher reisten die Teilnehmenden an?
Auf einer Landkarte von Indien die Städte und Staaten lokalisieren, die im Film angesprochen werden (Städte: Gwalior, Agra, Delhi, Staaten: Odisha, Madhya Pradesh, Tamil Nadu) und die Marschstrecke einzeichnen. Nach dem Film evtl. die Karte nochmals studieren, ergänzen und die geografischen Verhältnisse mit einer Karte des eigenen Landes vergleichen.
(mögliche Quelle für Landkarten: www.worldmapfinder.com)

Nachbereitend zum Film

- Was tut Ekta Parishad?
In Gruppen die Ziele und Handlungsstrategie von Ekta Parishad zusammentragen. Dazu insbesondere die Ausführungen von Rajagopal P.V. notieren (evtl. Hintergrundinformationen & Links beiziehen).
- Was sagen die Personen im Film?
Arbeitsblatt 1 «Porträts»: Die Aussagen der Porträtierten in Gruppen sammeln: Welches ist ihre Motivation, am Marsch teilzunehmen? Wie sieht ihre Lebenssituation aus? Anschliessend die eigenen Erkenntnisse mit der Kopiervorlage 1 «Porträts» vergleichen und ergänzen. Zusätzlich können die Teilnehmenden ein eigenes Porträt verfassen mit Aussagen zu Fragen wie: Welche Werte sind mir wichtig? Was bedeutet für mich Gerechtigkeit? Für welche Gerechtigkeit würde ich kämpfen bzw. wofür habe ich mich schon eingesetzt?

Alternative: Die Porträts auf einzelne Blätter kopieren und im Raum verteilen. Jede Kleingruppe arbeitet dann zu je einem Porträt. Auf einem leeren Porträtfeld entwickelt eine Gruppe eine Gegenfigur: z.B. ein internationaler Investor, der Chef einer Bau- oder Erzfirma, der Leiter eines Staudammprojektes, ein Polizist, o.ä. Jede Gruppe wählt eine Person, welche die porträtierte Person spielt. Der Rest der Gruppe sind Zuschauer/-innen. Anschliessend wird ein Podiumsgespräch geführt wie es auf dem Marsch hätte stattfinden können. Diskussionsfragen: Wie soll die Zukunft Indiens aussehen? Welche Ergebnisse sind nach Ende des Marsches gewünscht? Ziel: Gegenseitige Unterzeichnung eines Dokumentes. Auswertung der Diskussion im Plenum: Welche Parteien verzeichnen einen Erfolg? Warum? Wie haben die Parteien verhandelt? Welche Strategien wurden entwickelt? Entstanden Allianzen oder Meinungsänderungen? Inwiefern stimmt die persönliche Meinung mit der zu vertretenden Position der Porträtierten überein?

IMPULS 2: BEDEUTUNG VON LANDBESITZ UND FOLGEN VON LANDRAUB

Ziele:

Die Lernenden setzen sich mit dem Thema Landbesitz und Landraub auseinander. Sie reflektieren die Bedeutung von Landbesitz für Menschen in Indien die Bedeutung von Landbesitz und Bleiberecht im eigenen Land. Die Lernenden erkennen die Folgen von Landraub hinsichtlich der drei Dimensionen der Nachhaltigen Entwicklung: ökologisch, ökonomisch und sozial und entwickeln Handlungsoptionen.

Vorbereitend zum Film

- Was heisst Landraub?
Kurzinformationen zum Thema Landraub lesen/vermitteln (siehe Hintergrund). Diskussionsrunde: Welche Bedeutung hat der Landbesitz oder das Bleiberecht für den eigenen Lebensalltag bzw. für die Gesellschaft, in der wir leben? Gibt es im eigenen Land Menschen, die kein oder ein erschwertes Recht auf Landbesitz bzw. auf ein Bleiberecht haben? Zur Diskussionsanregung können allenfalls Zeitungsberichte oder andere Informationen über Fahrende im eigenen Land beigezogen werden.
- Arbeitsauftrag für während dem Film:
Die porträtierten Personen sowie der Kommentator im Film informieren über die soziale, ökologische und wirtschaftliche Folgen von Landraub. Auftrag: Drei Gruppen bilden. Je eine Gruppe konzentriert sich beim Schauen des Films auf die sozialen bzw. ökologischen oder wirtschaftlichen Folgen von Landraub und Vertreibung. Erkenntnisse notieren.

Nachbereitend zum Film

- Welche Folgen hat Landraub?
Die Lernenden setzen sich in den drei Gruppen zusammen und tauschen ihre Erkenntnisse aus. Die Informationen aus dem Film können mit Zusatzinformationen ergänzt werden (siehe Hintergrund, Links und Literatur). Mit der Methode des Gruppen-Puzzles setzt sich anschliessend je eine Person aus jeder Gruppe zu einer neuen Gruppe zusammen. In den neuen Gruppen werden die Informationen ausgetauscht. Ergänzende Fragen für eine Gruppendiskussion: Welchen Zusammenhang hat das eigene Leben und Handeln mit der Situation in Indien? Welche Möglichkeiten haben wir ökologisch, sozial und wirtschaftlich, positiven Einfluss auf die Situation zu nehmen? Wozu sind wir bereit? Warum (nicht)?
- Falls vorgängig Zeitungsberichte über Fahrende gelesen wurden: Die Situation der Adivasi mit der Lebenssituation von Fahrenden im eigenen Land vergleichen. Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede zeichnen sich ab (z.B. hinsichtlich Diskriminierung, Land-/Bleiberecht, Lebensformen, etc.)?

IMPULS 3: GEWALTLOSER WIDERSTAND

Ziele:

Die Lernenden setzen sich mit Aspekten von Gewalt und Gewaltfreiheit auseinander, erörtern eigene Assoziationen zum Thema und teilen diese mit der Gruppe. Die Lernenden setzen sich mit der Unterdrückung der Adivasi Indiens auseinander und lernen mögliche Formen von gewaltlosem Widerstand kennen. Über einen kreativen Weg entwickeln sie Formen von gewaltlosem Widerstand.

Vorbereitend zum Film

- Was heisst Gewalt bzw. Gewaltfreiheit?
Zwei Plakate mit den Titeln «Gewalt» und «Gewaltfreiheit» in den Raum legen. Die Plakate mit der Methode des «stummen Gesprächs» gestalten lassen (d.h., die Teilnehmenden notieren ohne dabei zu sprechen ihre eigenen Gedanken zum Wort. Geschriebenes darf schriftlich kommentiert werden.) Analyse im Plenum.
Alternative: Statt zu schreiben wird gezeichnet/collagiert. Wie sieht eine «Welt der Gewalt» aus? Wie sieht eine «Welt der Gewaltfreiheit» aus?
- Wie kann gewaltloser Widerstand geleistet werden?
Aus dem Plakat «Gewalt» einzelne Begriffe oder Zeichnungselemente auswählen und gemeinsam Ideen entwickeln, wie gegenüber dieser Form von Gewalt gewaltloser Widerstand geleistet werden könnte. Die Ideen können im ersten Schritt rein kreativ, zeichnerisch, symbolisch sein. Analyse: Lassen sich aus der kreativen Arbeit Handlungsformen für die Realität entwickeln? Welche?

Nachbereitend zum Film

- Mit welchen Arten von Gewalt haben die Adivasi Indiens zu kämpfen?
Drei Plakate gestalten mit den Titeln «ökologische Gewalt», «ökonomische Gewalt», «soziale Gewalt». In Gruppen Informationen aus dem Film zu den drei Bereichen sammeln. Welche ökologische, ökonomische und soziale Gewalt wurde im Film dargestellt? Welche Folgen haben die entsprechenden Gewaltvorkommnisse? Diese Arbeit allenfalls mit den Plakaten aus der Vorbereitungsarbeit vergleichen. Welche Aspekte von Gewalt sind neu/waren vorher unbekannt? Weshalb?

- Welche Form von gewaltlosem Widerstand setzt Ekta Parishad um?
Diskussion: Wie zeichnet sich die Gewaltfreiheit in der Strategie von Ekta Parishad aus? Gibt es allenfalls Aspekte, die dennoch nicht ganz gewaltfrei sind? Weshalb (nicht)?
- Welche Formen von gewaltlosem Widerstand gibt es?
Informationen zu gewaltlosem Widerstand sammeln (siehe Links). In Kleingruppen einen (aktuellen) gesellschaftlichen Konflikt finden, gegen den es sich lohnen könnte, gewaltlosen Widerstand zu leisten (z.B. Krieg, ungerechtfertigte Ausweisung von Flüchtlingen, Diskriminierung am Arbeitsplatz, Gewalt gegen Kinder, ...; Hilfreich ist allenfalls, Konflikte aus dem direkten Umfeld der Lernenden zu wählen). Anschliessend eigene Ideen entwickeln für einen gewaltlosen Widerstand oder eine neue Form der Demonstration (Inspirationen dazu finden sich auch im Internet).

Weiterführende Anregungen

Vorbereitend

- Bilder im Kopf: Im Raum die Bilder auflegen (siehe Kopiervorlage 2). Die Lernenden notieren spontan Stichwörter dazu. Aufgabe für während dem Film: Dasselbe Bild im Film finden und Informationen darüber notieren. Nach dem Film: Die Assoziationen zum Bild mit dem Gesehenen ergänzen und einen Text dazu schreiben.
- Gewaltloser Widerstand: Nach den Methoden des Statuentheaters (vgl. Augusto Boal) formen die Lernenden in Kleingruppen aus sich selbst verschiedene Statuen, die Unterdrückung und Gewalt darstellen. So entstehen aus den Personen Standbilder der Unterdrückung und Gewalt oder Macht/Ohnmacht. In einem zweiten Schritt wird versucht, von der Opferrolle aus, das Standbild zu verändern, so dass das Bild keine Unterdrückung und Gewalt mehr zeigt. Jeweils eine Gruppe betrachtet eine andere und analysiert: Was hat sich weshalb an dem Bild verändert? Wie könnte diese Situation in die Realität übertragen werden? Frage an die «Statuen»: Wie hat sich das Empfinden in der entsprechenden Rolle verändert? Weshalb?
- Gandhi: Biografie von Mahatma Gandhi lesen (siehe Hintergrund). Welches waren die Errungenschaften Gandhis? Wie hat Gandhi seine Ziele verfolgt und erreicht?
- Ekta Parishad: Informationen zu Ekta Parishad und Rajgopal P.V. lesen (siehe Hintergrund). Was sind die Ziele von Ekta Parishad? Für wen setzen sie sich ein? Welche Funktion übernimmt Rajgopal P.V.?
- Parallelen zwischen Gandhi und Ekta Parishad: Die Biografie von Mahatma Gandhi lesen/vermitteln und die Informationen über Ekta Parishad aus dem Film zusammentragen. In Gruppen erarbeiten: Welches waren die Errungenschaften Gandhis? Wie hat Gandhi seine Ziele verfolgt und erreicht? Welches sind Parallelen zur Bewegung von Ekta Parishad?
- Menschenrechte: Die Artikel der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte studieren (Kurzfassung mit Erklärungen siehe www.humanrights.ch) Die Menschenrechte in eine Rangordnung bringen im Hinblick auf die persönlichen Prioritäten. Diskussion: Welches Menschenrecht ist für mich persönlich am wichtigsten? Auf welches Recht könnte ich nicht verzichten? Für welches Recht würde ich kämpfen, wenn es mir verwehrt bleiben würde? Wie würde ich darum kämpfen?

Nachbereitend

- Demonstrationsmärsche: Die Marsch-Distanzen mit den geografischen Gegebenheiten im eigenen Land vergleichen (z.B. mit Hilfe von Satellitenbildern/google maps). Diskussion: Was würde ein Marsch in ähnlicher Länge und Grösse im eigenen

Land bedeuten? Welche Aspekte wären unterschiedlich, aus welchen Gründen? Würde man selber ähnliche Strapazen auf sich nehmen? Für welche Ziele? Recherche: Welche Demonstrationen fanden im eigenen Land statt? Welches waren die Ziele und Erfolge der Demonstrationen? Welche Möglichkeiten gibt es im eigenen Land, sich für die Gerechtigkeit einzusetzen? Informationen festhalten und teilen.

- Politische Gegebenheiten: Recherche & Diskussion: Wie hängt die Strategie von Ekta Parishad mit den politischen Gegebenheiten Indiens zusammen? Wie unterscheidet sich die (politische) Lebenssituation der armen Bevölkerung Indiens von unserer eigenen? Mit welcher sozialen und rechtlichen Unterstützung kann die ärmere Bevölkerungsschicht in unserem Land rechnen? Wie sieht die Umsetzung aus? (Für die Schweiz: vgl. mit Thema «Armut in der Schweiz» unter www.caritas.ch)
- Janadesh 2007: Recherche: Welches waren die Ziele des Janadesh 2007? Welches waren die Forderungen und Errungenschaften? (siehe Hintergrund und Internet) Welche Zusammenhänge bestehen zwischen Janadesh und Jan Satyagraha?
- Menschenrechte: (Voraussetzung für diese Aktivität ist, dass vor dem Film die vorbereitende Aktivität zu Menschenrechten stattfand). Die Aussagen der vorbereitenden Diskussion nochmals aufnehmen und vergleichen mit der Lebenssituation der porträtierten Menschen im Film: Für welche Rechte kämpfen die Adivasi? Welche Menschenrechte werden ihnen verwehrt? Weshalb?
- Berühmte Persönlichkeiten: Biografien von Personen erforschen, die sich dem gewaltlosen Widerstand verschrieben (z.B. Martin Luther King, Rosa Parks, Nelson Mandela, Wangari Maathai, u.a.). Diese Biografien und Errungenschaften miteinander vergleichen. Wie heben sie sich ab von der Arbeit von Rajagopal P.V.? Welches sind Ähnlichkeiten?
- Institutionen: Recherche im eigenen Umfeld: Welche Institutionen gibt es im eigenen Umfeld, die sich dem gewaltlosen Widerstand verschreiben?
- Eigener Beitrag: Einen Artikel aus der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte wählen. Individuell Antworten notieren auf die Frage: Welchen Beitrag kann ich persönlich zur Umsetzung dieses Menschenrechtes leisten? (die Artikel der Menschenrechte siehe unter www.humanrights.ch)
- Friedensarbeit in Europa: Welche Art von Friedensmärschen fand in Europa statt? Wie und wann setzen sich Menschen bei uns bisher für den Frieden ein?
- Bilder im Kopf: Die Bilder (siehe Kopiervorlage 2) im Raum auflegen. Jede Person wählt ein Bild zu dem sie ihre Gedanken verfasst. Die Texte werden entweder gegenseitig vorgelesen oder aufgelegt. Die Bilder evtl. bereits vor dem Film auflegen und Assoziationen sammeln. Nach dem Film werden die Bilder mit grosser Wahrscheinlichkeit andere Gedanken provozieren. Diese Tatsache evtl. in den Text einfließen lassen.
- Ergebnisse: Die letzten Minuten des Films genauer betrachten. Welches sind die Ergebnisse dieses langen Marsches? Was ist für die Zukunft geplant?

Weiterführende Lernmedien und Filme

- Ahimsa. Die Stärke von Gewaltfreiheit. Karl Saurer, Reck Filmproduktion, DVD, 2012
- Das Erbe von Gandhi, Rajagopal P.V. – ein Leben für den gewaltlosen Widerstand. Zanella Carmen, Stämpfli Verlag, 2012
- Grossflächige Landnahmen. Die Gier nach Land verstärkt den weltweiten Hunger. Evelyne Bahn, INKOTA-netzwerk, 2010
- Hunger im Überfluss. Neue Strategien gegen Unterernährung und Armut. oekom Verlag, 2011. 258 Seiten, ab 10. Schuljahr

- Indien. Die barfüssige Grossmacht. Le Monde diplomatique/taz Verlags GmbH, 2010. Hintergrundinformationen, 112 Seiten
- Tatort Acker. Land Grabbing: der globale Ausverkauf von Ackerland. Fian, 2010. Download. 4 Seiten

Links

www.millionscanwalk-film.com Website zum Film «Millions Can Walk»

Ekta Parishad:

www.ektaparishad.com & www.ektaeurope.org Internationale Interessensgemeinschaft zur Unterstützung von Ekta Parishad

www.cesci.ch sozio-kulturelles Begegnungszentrum in Zusammenarbeit mit Ekta Parishad, Indien

Adivasi:

www.adivasi-koordination.de Koordinationsstelle Adivasi, Dtl.

www.suedasien.info/laenderinfos/462 Informationsportal zu Südasien, Dtl.

www.bpb.de/internationales/asien/indien/44424/die-adivasi dt. Bundeszentrale für politische Bildung

Gewaltfreiheit:

www.gewaltfreiheit.ch Interessensgemeinschaft Gewaltfreiheit

www.friedenspaedagogik.de Berghof Foundation/Institut für Friedenspädagogik Tübingen

www.vam.ac.uk/content/exhibitions/disobedient-objects/ Ausstellung zu Objekten des «zivilen Ungehorsams» (in engl.)

Entwicklungspolitische Perspektive:

www.deza.ch Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit, CH

www.alliancesud.ch Entwicklungspolitische Lobbyorganisation der sechs Schweizer Hilfswerke Swissaid, Fastenopfer, Brot für alle, Helvetas, Caritas, Heks, CH

www.brotfueralle.ch Entwicklungsdienst der Evangelischen Kirchen der Schweiz

Menschenrechte:

www.humanrights.ch Informationsplattform zu Menschenrechten, CH

Wer sind die porträtierten Personen? Aus welchem Ort, Staat kommen Sie? Welches ist ihre Lebenssituation? Welche Erfahrungen mussten sie und ihre Familien machen? Warum beteiligen sie sich am Marsch? Was sind ihre Ziele und Träume? Welches sind wichtige Aussagen, die sie im Film machen?



Pankhi Bai



Sushmita



Ramesh Sharma



Jamiram Ramesh



Lakshmi & Selva



Rajagopal P.V.

Pankhi Bai aus Kalhari, Madhya Pradesh

Pankhi wurde mit ihren vier Kindern wegen des Baus des Stausees Ban Sagar vertrieben. Sie leben jetzt in einer informellen Siedlung am Ufer dieses Stausees. Der nächste Ort, wo Pankhi Bai einmal pro Woche hinfahren muss, um das Nötigste einzukaufen, kann nur noch per Ruderboot erreicht werden.

Ihr Ehemann verdient das Geld für die Familie im Süden Indiens als Bauarbeiter. Pankhi Bai weiss: Wenn der Monsun beginnt, kehrt ihr Mann für einen Monat nach Hause zurück.

«Ich bin Analphabetin [...] Wir betreiben ein bisschen Ackerbau. Aber die Landwirtschaft lohnt sich nicht. Die Forstbehörde schikaniert uns. Sie verlangen Schmiergelder. Deshalb hat sich mein Mann anderswo Arbeit gesucht [...] Ich habe vor nichts Angst. Ich werde niemanden einschüchtern und mich selbst nicht einschüchtern lassen.»

Sushmita aus Hathidarsa, Odisha

Sushmita ist Mutter von zwei Kindern. Die Familie lebt im Dschungel, etwa 30 Kilometer von Rourkela entfernt. Ihr Mann, ein ausgebildeter Lehrer, findet hier keine Anstellung. Er sammelt im Wald Brennholz und verkauft es auf dem nahen Markt. Eigentlich ist dies vom Forest Departement verboten. Immer wieder wird Sushmitas Mann gezwungen, Bestechungsgelder an Polizeioffiziere zu zahlen.

«Viele Kürbisblüten sind erblüht. Töchter, spielt langsam, oh ... Pflückt sie, bis eure Schürzen gefüllt sind. Pflückt die Blüten, viele Hände voll. Sammelt sie für alle zehn Brüder ...»

(Ausschnitt aus einem traditionellen Lied, das Sushmita im Film singt)

Ramesh Sharma – Koordinator der Ekta Parishad

Ramesh Sharma gehört wie Rajagopal zu den Gründern der Ekta Parishad. Er ist für die politische Strategie, die von Ekta Parishad gegenüber von Regierung und Politikern angewandt wird, verantwortlich. Er führte während dem Marsch die Verhandlungen mit der Regierung in Delhi und erreichte mit seiner partizipativen Art der Verhandlungsführung ein Resultat, welches besser war, als in den kühnsten Träumen erhofft.

«Das Erbe von Gandhi ist ein Kondensat aus den Reden und Lebensweisen von Philosophen aus aller Welt. Gandhi liess sich von vielen inspirieren. Was er der Menschheit geschenkt hat, ist eine besondere Lebensweise. Eine Art, zu leben und zu denken. Eine Art, zu arbeiten und sich einzusetzen. Sein Vermächtnis ist also eine bestimmte Lebensweise. Man kann das nicht als Gandhismus bezeichnen. Ich sage lieber: Das ist eine bestimmte Art Menschsein.»

Jairam Ramesh – Minister für Agrarentwicklung

Jairam Ramesh gehört der höchsten Kaste der Brahmanen an und hat in den USA studiert. Er ist Mitglied der regierenden Kongresspartei (INC) und hat schon verschiedene Ministerien geleitet. Jairam Ramesh hat vor allem bei den Armen ein hohes Ansehen, auch weil er als nicht korrupt gilt.

«Ich habe wirklich kein Problem mit Protestbewegungen. Denn Protestbewegungen sind der Kern der Demokratie. In unserer vielfältigen Gesellschaft gibt es immer verschiedene Meinungen. Ich habe kein Problem damit, dass 100'000 Menschen nach Delhi ziehen. Aber das bringt die Regierung in eine peinliche Situation. 100'000 Menschen, die Landrechte, die Wohnrechte fordern. Es wäre für das Image der Regierung nicht gut, die Bedürfnisse der Armen nicht ernst zu nehmen. Deshalb wollte ich die Sache vor dem Marsch nach Delhi klären.»

Lakshmi & Selva

Sieht man sie zusammen, könnte man sie für Geschwister halten, doch Lakshmi und Selva wohnen lediglich in der gleichen Siedlung. Ihre Familien wurden aus den Wäldern, wo sie als nomadisierende Bauern lebten, vertrieben. Heute wohnen sie in einer Siedlung, die aus quadratischen Betonhütten besteht. Sie wurden ihnen vom Staat als Kompensation zur Verfügung gestellt. Doch gleich neben dem Dorf gibt es eine gigantische Müllhalde, die unerträglich stinkt und Fliegen und Mücken anzieht.

Selva arbeitet als Tagelöhner in einer Kokosplantage eines Landlords. Lakshmi stellt mit anderen Dorfbewohnern aus getrockneten Palmenblättern Besen her, die sie auf dem naheliegenden Markt verkaufen. Eigentlich wollen sie ihr eigenes Land, um davon leben zu können, oder die Erlaubnis, wieder im Wald zu leben. Seit vielen Jahren haben sie immer wieder vergeblich Land beantragt.

Selva: «Wir baten um Land in der Nähe des Rani College. Das wäre ein guter Standort gewesen. Jetzt sind wir in der Nähe der Müllkippe, und es stinkt fürchterlich. Wir sind sehr enttäuscht. Die Fliegen belästigen uns den ganzen Tag. Und nachts sind es die Mücken, die uns quälen.»

Lakshmi: «Die Polizisten sagen, sie müssen informiert werden, wenn jemand ins Dorf kommt. Ausserdem sagen sie: ‚Ihr wisst vielleicht nicht, was richtig und was falsch ist. Also fragt uns und unternehmt nur das, was wir abgeseget haben.‘ Was die Polizei sagt, muss man ja befolgen.»

Rajagopal – Gründer der Ekta Parishad

Rajagopal P. V. ist Vizepräsident der nationalen Gandhi-Foundation sowie Präsident und Gründungsmitglied der Ekta Parishad. Seine unermüdliche Energie, sein grosses Verständnis und sein Geschick, Menschen zu ermutigen, sich für ihre Rechte einzusetzen, haben ihm von der Basis bis in nationale Regierungskreise grossen Respekt verschafft.

Rajagopal P. V. wuchs in Kerala in Südindien auf und studierte Landwirtschaft in Seva Gram. Politisch war er erstmals in den frühen 1970er-Jahren aktiv. In Zentralindien half er, ein Tal zu befrieden, indem er die «Dacoits» (organisierte Verbrecher) überzeugte, ihre Waffen niederzulegen und gewaltfrei zu leben.

Rajagopals Nachname verweist auf seine Zugehörigkeit zu einer privilegierten Kaste. Er benutzt nur seinen Vornamen.

«Wenn wir in der Sonne schwitzen, ... Wenn Erde und Himmel brennen, wenn wir in der Gluthitze marschieren, dann bringen wir ein Opfer. Wenn wir auf der Strasse schlafen, dann bringen wir ein Opfer. Wenn wir nur einmal am Tag essen, dann ist auch das ein Opfer. Ihr alle seid also Asketen. Ihr seid nicht nur Revolutionäre. Und warum bringt ihr diese Opfer? Um ihre Herzen zu erweichen.»





21

Impressum

Impulse für den Unterricht – Anregungen zum Film «Millions Can Walk»

Autorin: Mireille Gugolz
Redaktion: Dorothee Lanz
Gestaltungskonzept: pooldesign.ch
Layout: Claudia Fritzenwanker
Copyright: éducation21, Bern 2015

Bezug des Films: DVD (Kauf oder Miete) oder VOD (nur Miete): Schweiz: www.filmeeinewelt.ch, Österreich: www.baobabat
Weitere Informationen: éducation21, Monbijourstr. 31, 3001 Bern, Tel 031 321 00 22

www.education21.ch | Facebook, Twitter: [education21ch](https://www.facebook.com/education21ch), [#e21ch](https://twitter.com/e21ch) |

éducation21 Die Stiftung éducation21 koordiniert und fördert Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) in der Schweiz. Sie wirkt im Auftrag der Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK), des Bundes und der Zivilgesellschaft als nationales Kompetenzzentrum für die Volksschule und die Sekundarstufe II.

Baobab – Globales Lernen BAOBAB ist ein zentraler Lern- und Kommunikationsort zu Globalem Lernen in Österreich. Der gemeinnützige Verein und fördert mit seinen Angeboten die Auseinandersetzung mit entwicklungspolitischen und globalen Themen im schulischen und außerschulischen Bildungsbereich.
www.baobab.at

